

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

18. April 2014

Tod - und Leben!

Mt 26 - 27

Ein Frühlingstag in Jerusalem.

Die Mandelbäume blühen, die ersten Kapernblüten springen auf. Auf dem Weg zum Richtplatz wirbeln die vielen Menschen den Staub auf. Wer näher kommt, kann es sehen: Jesus von Nazareth hängt an einem Kreuz und stirbt. Langsam.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, was geht uns dieses Geschehen vor fast 2000 Jahren an? Was hilft es uns dabei, unser Leben zu gestalten? Welche Sicht auf Leben und Tod eröffnet es? Und wie erscheint uns Gott darin?

Das Matthäusevangelium erzählt das Leiden und Sterben Jesu als Geschichte mit vielen Akteuren in Haupt- und Nebenrollen. Eine Spurensuche führt in den innersten Kreis der Freunde Jesu.

Eine erste Szene könnte so verlaufen sein:

Einer der zwölf Jünger geht zielstrebig durch die Altstadt. Es ist Judas, der Mann aus Kariot. In einer Seitengasse des Tempels klopft er an eine Tür. Sie öffnet sich nur einen Spalt breit. Ein Wortwechsel, Judas fängt einen Geldbeutel auf, niemand reicht ihm die Hand. Er schaut sich kurz um und geht weiter.

Welches Motiv hat Judas für seinen Verrat? Wirklich bloss Geldgier? Oder ist es eine Verzweiflungstat? Denkt er, die Liebe Jesu bewege zu wenig? Einige vermuten, er wolle Jesus damit provozieren, handgreiflich zu werden wie damals im Tempel gegenüber den Händlern und Geldwechslern.

Tat und Wahrheit: Die Aufforderung, um Gottes willen etwas Tapferes zu tun. Wieder andere sagen ihm Kontakte zum bewaffneten Untergrund nach und vermuten eine Radikalisierung: Sieg mit Gewalt oder Untergang. Was auch immer Judas dazu bewogen hat: dass er Jesus verrät, bringt nicht, was er sich erhofft: Das Todesurteil über Jesus lässt Judas an sich selbst verzweifeln. Und mit dem letzten Mut der Verzweiflung geht er hin und nimmt sich das Leben.

Dass unser Tun und Lassen so schwierig ist! Dass jede Entscheidung unabsehbare Folgen hat! Dass unsere eigenen Pläne trotz Mut und Herzblut immer wieder scheitern – worauf noch hoffen?

Eine zweite Spur führt in die frühesten Morgenstunden des Karfreitags. Jesus wurde gefangen genommen und wird vom Hohen Priester verhört. Petrus folgte ihm von weitem um zu sehen, wie es enden würde.

Es ist Nacht in Jerusalem. Vor dem Palast des Hohen Priesters erleuchtet ein Feuer den Hof. Petrus sitzt etwas abseits. Da tritt eine Magd auf ihn zu und sagt: „Du gehörst doch auch zu Jesus, diesem Galiläer.“ Die Umstehenden schauen her. Petrus schüttelt den Kopf und sagt: „Ich weiss nicht, wovon du sprichst!“ Er steht auf und geht zum Tor. Da sieht ihn eine andere Frau und sagt laut: „Der war doch mit Jesus, dem Nazarener!“ Petrus schaut sich um und ruft: „Ich schwöre es: Ich kenne diesen Menschen nicht!“ Die Diener des Hohen Priesters und alle, die sonst noch im Hof stehen, kommen herbei, kreisen Petrus ein, und einer sagt: „Natürlich, auch du bist einer von denen, dein Dialekt verrät dich ja.“ Da beginnt Petrus zu schimpfen und zu fluchen und schwört: „Ich kenne den Kerl nicht!“ Mit erhobenen Ellbogen drängt er sich durch die Umstehenden und hastet durchs Tor. Der Morgen graut, und irgendwo kräht ein Hahn.

Verleugnung, Resignation und Flucht. Felsenfeste Treue hatte Simon Petrus seinem Meister geschworen. Simon der Fischer taucht unter. Gut, wer überleben will, muss manchmal Kompromisse machen. Aber das Scheitern dieser Freundschaft ist kaum zu ertragen bei all den enttäuschten Hoffnungen und all der Scham über den eigenen Rückzug.

Dass die Liebe so schmerzhaft ist! Dass das Glück so wenig Bestand hat! Dass Beziehungen zerbrechen, die wir doch einmal als Lebensquelle erfahren hatten: Wem noch glauben?

Eine dritte Spur führt zurück, mitten in die Nacht, im Anschluss an das Pessachmahl, zu Jesus selbst:

Jesus und seine Jünger kommen aus dem Haus, in dem sie gefeiert haben. Sie verlassen die Stadt und gehen zum Ölberg. Am Eingang zu einem alten Olivenhain sagt Jesus: „Bleibt hier sitzen, solange ich weg bin und dort bete.“ Und er nimmt Petrus, Johannes und Jakobus mit sich. Jesus zögert. Sein Gesicht zeigt Trauer und Angst. Er sagt: „Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht mit mir.“ Und er geht ein wenig weiter und kniet sich hin und berührt mit der Stirn die Erde. Er betet: „Mein Vater, wenn es möglich ist, dann soll dieser Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“

Auch Jesus zweifelt und hofft, ringt mit sich und seinem Gott. Er betet und hört keine Antwort – und doch ahnt er sie mit zunehmender Gewissheit. An der Liebe festzuhalten ist lebensgefährlich. Aber muss es zum Tod führen? Die Gleichnisse vom Gottesreich, die Heilungen, das Brot für die vielen, der Streit um die Wahrheit in Gesetz und Propheten – alles vergänglich wie welkende Blumen? Das volle Leben mit Sündern und Gerechten, die Nähe Gottes, die Liebe, die sich selbst verschenkt – alles zum Sterben verurteilt? Ist das Gottes Wille?

Dass das Leben so weh tun muss! Dass wir selber ein Ende haben, mag ja noch angehen – aber dass wir von unseren Liebsten manchmal so früh Abschied nehmen müssen: Worauf noch vertrauen?

Der Schrecken der Jüngerinnen und Jünger sitzt tief. Die Enttäuschung ist riesengross, weil doch die Hoffnung auch so gross gewesen war, weil doch die Nähe Gottes so greifbar, so beglückend gewesen war. Und dann hat es sich ihnen gezeigt, hat er sich ihnen erschlossen, wurde sie ihnen offenbar... - wie auch immer haben sie es gewagt, das zusammen zu denken: Der getötete Jesus war möglicherweise wirklich von Gott als Sohn erwählt, ist wirklich der Christus, und er lebt – ganz neu, ganz anders, unter uns. Nein, das ist nicht aus sich selbst plausibel. Und es lässt sich nicht ableiten. Es setzt voraus, dass man Gott zutraut, in einem dunklen Ereignis wie der Kreuzigung eines Menschen erfahrbar zu sein – er könnte sich dann auch in anderen düsteren menschlichen Leben ereignen.

Menschen wie Judas und Petrus, die Entscheidungen treffen oder davor zurückschrecken, können dann aufatmen. Menschen wie du und ich werden dann zwar immer noch schuldig und verraten die Liebe – aber wie Petrus und Judas bleiben wir dabei Gottes geliebte Kinder. Menschen wie Judas und Petrus, die sich mit dem Mut der Verzweiflung in den Tod stürzen oder sich aus Angst vor den Menschen verkriechen, dürfen sich dann aufrichten.

Menschen wie du und ich haben dann zwar vielleicht immer noch Angst vor dem Sterben und trauern tief um unsere Lieben – aber wie Petrus und Judas bleiben wir mit der Zerbrochenheit und Unfertigkeit unseres Lebens nicht allein.

Lieber Hörer, liebe Hörerin, Karfreitag, das ist die Grundgeschichte unseres Glaubens: Das Leben selbst ist in diesem verzweifelten Tod am Werk. Gott liefert sich der Vergänglichkeit aus, damit wir leben.

Jesus ist am Kreuz gestorben. Die Dunkelheit nimmt zu. Die vielen Menschen sind zurück in ihren Häusern. Der Staub hat sich gelegt. Bei den Jüngern Jesu ist die Angst gross. Angst vor den Menschen. Angst vor dem Leben. Angst vor Gott. Doch im Dunkeln bereitet sich etwas vor. Man kann es noch nicht sehen, heute noch nicht und morgen auch noch nicht. Und dann, wer weiss? Wer hofft? Wer glaubt? Gott ist die Liebe. Das Leben ist kostbar und zerbrechlich. Und wir Menschen... wir Menschen sind eben Menschen und Ebenbilder auch.

Und wir beginnen zu ahnen, dass ein dritter Tag kommen wird; da geht die Sonne auf, für uns, für alle, ein für allemal.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich